

Herforder Zeitung

Druck und Verlag von Fr. Kuhle in Herford.

für Stadt



und Land

Geschäftsstelle: Herford, Rennstr. 29/31. Fernruf 83.
Postfachkonto Hannover 5796.

Die Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis Ausgabe A: 1/4 jährlich 2.10 M., bei Postbezug 2.10 u. Bestellgeld.

Ausgabe B: m. „Aus großer Zeit“ 45 Pf. mehr. Preis der Spalt. Kleinzeile 1 Pf. Stadt u. Landkreis Herford, Deynhäusen u. Uml. Rehme 20 Pf. sonst 25 Pf. Reklamen die Zeile 1 M.

General-Anzeiger f. Stadt u. Landkreis Herford

Amlicher Anzeiger f. Stadt u. Landkreis Herford

Nr. 189

Herford, Dienstag, den 14. August

1917

Fliegerangriff auf England.

Bericht des Hauptquartiers.

WZ. Großes Hauptquartier, 13. August.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

An der flandrischen Schlachtfeldfront wuchs nach verhältnismäßig ruhigem Tage die Kampftätigkeit in den Abendstunden wieder zu erheblicher Stärke an. Unsere Artillerievorgänge gegen feindliche Batterien waren gut; sie zwangen auch Bereitstellungen englischer Angriffstruppen östlich von Messines.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz

Längs des Chemin des Dames und in der West-Schamagne steigerte sich die Feuerkraft beträchtlich. Nördlich der Straße Laon-Soisons blieben gestern früh die Franzosen zu starken Angriffen vor; sie wurden durch Feuer und im Nachkampf abgewiesen. Ebenso vergeblich und verlustreich war ein Vorstoß des Feindes südwestlich von Ailette.

An der Nordfront von Verdun haben sich auf beiden Maas-Üfern heftige Artilleriekämpfe entwickelt.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Nichts Neues.

Eine unserer Fliegergeschwader griff gestern England an. Auf die militärischen Anlagen von Southend und Margate an der Themse-Mündung wurden mit erkannter Wirkung Bomben abgeworfen.

Eine unserer Flugzeuge wird vermisst. Auf dem Festlande sind gestern 14 feindliche Flieger und ein Fesselballon abgeschossen worden.

Ostlicher Kriegsschauplatz

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Lebhaftes Feuer südlich von Smorgon, westlich von Lud, bei Tarnopol und am Jurec. Hier kam es mehrfach auch zu Zusammenstößen von Streifabteilungen.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph

In der westlichen Moldau gelang es, trotz sehr zäher feindlicher Gegenwehr, die in zahlreichen heftigen Angriffen zum Ausbruch kam, unseren Geländegewinn südlich des Trojuszul-Tales weiter auszuweiten.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Radenzen.

Der hartnäckig verteidigte Ort Panceu wurde im Sturm genommen. Entlastungsstöße der Russen und Rumänen gegen benachbarte Abschnitte unserer Front waren vergeblich; sie scheiterten sämtlich verlustreich.

Am unteren Sereth blieb die Artillerietätigkeit lebhaft; mehrere feindliche Angriffe zwischen Putzau-Mündung und Donau wurden zurückgeschlagen.

Mazedonischen Front

Keine besonderen Ereignisse.

Im Monat Juli betrug der Verlust der Luftstreitkräfte unserer Gegner 34 Fesselballons und mindestens 213 Flugzeuge, von denen 98 hinter unseren, 115 jenseits der feindlichen Linien durch Luftangriff und Abwehrfeuer brennend zum Abbruch gebracht wurden. Wie haben 60 Flugzeuge, keinen Fesselballon verloren.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Abendbericht.

WZ. Berlin, 13. Aug. In Flandern und bei Verdun lebhafter Artilleriekampf. In Rumänien neue Erfolge unserer Truppen.

Der Wiener Bericht.

Wien, 13. Aug. Amlich wird gemeldet:

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Radenzen. Nordwestlich von Fociani erlitten gestern deutsche Regimenter das zäh verteidigte Panceu. Südwestlich dieses Ortes warfen unsere Truppen den Feind aus seinen Stellungen. Feindliche Gegenangriffe westlich des Donautales von Galaz und nördlich von Fociani blieben erfolglos.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph.

Unsere Streitkräfte stehen beiderseits des unteren

Stanic-Baches vor den Belidenkopfstellungen von Lena im Kampf. Der Feind erhöhte seinen Widerstand durch erbiterte Gegenstöße.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Am Jurec und an der Gula fühlten die Russen mit starken Aufklärungsabteilungen vor; sie wurden abgewiesen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die feindliche Fliegertätigkeit über dem Tizono hielt an.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues. Der Chef des Generalstabes.

Amliche englische Meldungen über den Fliegerangriff.

London, 12. Aug. Um 5 Uhr 15 Minuten nachmittags wurde ein Geschwader von 20 feindlichen Flugzeugen von Festlande gemeldet. Sie streiften die Küste bis Clacton entlang, wo sie sich teilten. Ein Teil flog auf Margate zu, wo Bomben abgeworfen wurden; die übrigen überflogen die Küste und warfen Bomben auf die Umgebung von Southend ab. Meldungen über Menschenverluste oder Sachschaden sind noch nicht eingegangen. Unsere Flugzeuge verfolgten den Feind auf See hinaus.

London, 13. Aug. Die Luftangriffe verursachten in Southend beträchtlichen Sachschaden; es wurden 40 Bomben abgeworfen. Nach den bisherigen Meldungen wurden acht Männer, neun Frauen und sechs Kinder getötet, etwa 50 Personen verwundet. Ferner wurden in Rochford zwei Männer verwundet. Vier Bomben wurden auf Margate abgeworfen; ein unbewohntes Haus wurde zerstört; keine Menschenverluste.

29 000 B. K. Z. von einem U-Boot versenkt.

WZ. Berlin, 13. Aug. Durch eines unserer U-Boote wurden neuerdings in der Biskaya und im Atlantischen Ozean 29 000 Briketts versenkt. Unter den vernichteten Schiffen befanden sich ein schwer beladener großer Dampfer, allem Anschein nach der Wilsonline, ferner ein Dampfer von annähernd 10 000 BRT, sowie ein unbekannter Frachtdampfer mit Munition, beide mit östlichem Kurs.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Die Angst vor den neuen Tauchkreuzern.

„Journal of Commerce“ schreibt: „Wir müssen mit einer großen Zahl neuer Art U-Boote rechnen, die mehr einem tauchfähigen leichten Kreuzer gleichen. Man muß damit rechnen, daß die Abwehrmethoden, die gegen die jetzige Art der U-Boote erfolgreich gewesen sind, gegen diese stark armierten schnellfahrenden Tauchkreuzer, deren Kommando befohlen ist und von denen der Feind wahrscheinlich eine große Anzahl baut, unwirksam sind. Beunruhigend ist der Gedanke, daß die Geschiffe, mit denen unsere bewaffneten Handelsdampfer ausgerüstet sind, ganz nutzlos sein können, wenn ein solches Schiff von einem der neuen deutschen U-Boote angegriffen wird. Mit Rücksicht auf das, was uns die drei vergangenen Jahre gelehrt haben, wären wir schlimmer als Narren, wenn wir uns nicht gegen weitere unvermeidliche Entwicklungen des U-Boot-Krieges ebenso rüsten wollten wie gegen seine schon vorhandenen Uebel.“

Der U- und S-Nat gegen Kerensti.

WZ. Lugano, 13. Aug. Der Mailänder „Secolo“ meldet aus Petersburg: Der Arbeiter- und Soldatenrat hat am Mittwoch den Antrag der provisorischen Regierung auf Übertragung besonderer Vollmachten an Kerensti mit großer Mehrheit verworfen. An der Sitzung nahmen auch zum ersten Male rumänische Soldatenlegierte als Gäste teil.

WZ. Rotterdam, 13. Aug. Die „Morningpost“ meldet aus Petersburg: Der Arbeiter- und Soldatenrat

stimmt mit allen gegen 49 Stimmen für die Einstellung der Offensiven.

Zur Hochverratsaffäre des General Gurkoff.

WZ. Lugano, 13. Aug. Einer Petersburger Meldung des Mailänder „Secolo“ zufolge, sind in der Hochverratsaffäre des Generals Gurkoff außer diesem inzwischen noch 5 weitere Generale der Hauptfront in die Peter-Paul-Festung eingeliefert worden.

Zwei Bolschewiki-Führer verhaftet.

WZ. Stockholm, 12. Aug. Zwei hervorragende Führer der Bolschewiki, Trotsky und Unschakovski, sind in Petersburg wegen Beteiligung an dem Juli-Aufstand verhaftet worden.

Störung des Postverkehrs in Indien.

WZ. Haag, 13. Aug. Nach in Holland eingetroffenen, der englischen Zensur entgangenen Briefen ist zwischen Britisch-Indien und Mittelindisch-Indien seit vier Wochen eine völlige Störung des Postverkehrs eingetreten. Reisepässe nach Britisch-Indien werden nicht mehr erteilt. Die Frauen englischer Offiziere und Beamten erhalten keine Erlaubnis mehr, ihre Männer in Britisch-Indien zu besuchen.

Spanien

WZ. Madrid, 14. Aug. Die Regierung erklärte zu dem Streik auf der Nordbahn, die Regierung sei auf alle Möglichkeiten vorbereitet. Für den Augenblick werde sie sich darauf beschränken, die Bahnlinien bewachen zu lassen, um Sachbeschädigungen zu vermeiden. Es seien zahlreiche Telegramme von Arbeiterorganisationen eingelaufen, die gegen die gegen die Haltung der Eisenbahner protestieren.

WZ. Madrid, 13. Aug. (Agence Havas.) Der Ausstand hat sich ausgedehnt. Heute morgen verließen die Arbeiter die Arbeit und begaben sich ruhig wieder in ihre Wohnung. Es kam zu keinem Zwischenfall. Einige Ausländische erklärten, es handle sich um einen 24stündigen Streik zur Bekundung der Solidarität der Arbeiter mit den Eisenbahnern. Die Geschäftshäuser sind geschlossen.

Sozialistische Umzüge in Mailand.

WZ. Bern, 14. Aug. Aus Anlaß der Ankunft zweier Abgg. des russischen Arbeiter- und Soldatenrates veranstalteten die offiziellen Sozialisten gemeinsam mit der Gewerkschaftskammer einen Umzug. In einer darauf folgenden Volksversammlung hielten zahlreiche Abgeordnete und Vorstandsmitglieder friedensfreundliche Ansprachen.

Der Fall Poincaré.

WZ. Genf, 13. Aug. Nach Meldungen aus Paris verlangt ein Antrag Clemenceaus im Senatsauschuß die Überweisung des Geheimvertrags-Abschlusses des Präsidenten Poincaré mit Rußland an den in der Verfassung vorgesehenen Staatsgerichtshof zur Nachprüfung, weil der Vertrag verfassungswidrig ohne Zustimmung des Ministeriums abgeschlossen wurde.

WZ. Genf, 13. Aug. Das „Petit Journal“ meldet, daß die französischen Sozialisten mit wenigen Ausnahmen den Antrag Clemenceaus auf Einberufung einer Geheimkonferenz der Kammer und des Senates unterstützen, um in ihr die Zulässigkeit der persönlichen Verpflichtungen des Präsidenten als staatsrechtliche Art zu besprechen und Beschluß zu fassen.

Sperrung der italienischen Grenze.

WZ. Lugano, 13. Aug. Die italienische Grenze ist seit gestern auch für Zeitungen gesperrt.

Verschiebung der feindlichen Kräfte im Westen.

WZ. Zürich, 13. Aug. Der „Zürcher Tagesanzeiger“ meldet, daß die Anstaltslosigkeit im Norden von Ypern durchzudringen, um der deutschen Küstenverteidigung in

den Rücken zu kommen, eine Verschiebung der englischen Streitkräfte auf dem rechten Flügel zur Folge hatte, wie in den letzten Tagen eine außerordentlich heftige Artillerie- und Infanterietätigkeit eingeleitet hat.

Die Stockholmer Konferenz.

WZ. Rotterdam, 13. Aug. Reuters meldet aus London: Von Hughes, dem australischen Ministerpräsidenten, ließ folgendes Telegramm im englischen Kolonial-Ministerium ein: „Ich bin der Meinung, daß die Anwesenheit von englischen Vertretern bei der Konferenz in Stockholm sehr unerwünscht ist und daß sie nur dazu beitragen kann, die Alliierten an der Fortsetzung des Krieges und der Festlegung der Friedensbedingungen zu hindern. Es ist unmöglich, die Anwesenheit englischer Vertreter auf der Stockholmer Konferenz mit den Friedenszielen Englands, wie Lloyd George sie auseinander gesetzt hat, in Übereinstimmung zu bringen. Ich betrachte diese Konferenz, auf der die Friedensfreunde aus allen Ländern, auch aus England, und die geheimen deutschen Agenten, die sich als Friedensfreunde und Freunde der Arbeiter ausgeben, zusammenkommen, als eine listige Falle, um die lokalen englischen Arbeitervertreter zu fangen und auch die organisierten Arbeiter, die jetzt den Krieg unterstützen.“

WZ. Haag, 13. Aug. Eine Petersburger Depesche der „Sunday Times“ erklärte, die russische Regierung und Nation würde es aufs tiefste bedauern, wenn die britische Regierung die Bälle nach Stockholm verweigern würde. Die russischen Befürwortungen sind unbegründet. Lloyd George würde es nicht wagen, sie zu verweigern, so gern er es auch täte.

In der „Daily Mail“ fragt Lord Freyer bitter, die letzten Vorgänge in Bezug auf die Stockholmer Konferenz hätten mehr als irgend ein anderes Ereignis seit dem Amtsantritt der jetzigen Regierung dazu beigetragen, die öffentliche Meinung Englands unsicher zu machen.

WZ. Rotterdam, 13. Aug. Reuters meldet aus New-York, Vanings Weigerung, die Bälle für Stockholm auszustellen, sei auf eine Information zurückzuführen, daß die Konferenz nichts anderes sei als eine neue Art der deutschen Propaganda, um die Arbeiter selbst für einen Frieden nach deutschen Bedingungen anzuziehen.

WZ. London, 13. Aug. Unterhaus. Bonar Law erklärte, es sei für Personen, die im vereinigten Königreich einen Wohnsitz haben, gesetzlich nicht statthaft, ohne Erlaubnis der Regierung mit feindlichen Unternehmungen eine Konferenz abzuhalten. Die Regierung habe beschlossen, die Erlaubnis zur Teilnahme an der Konferenz nicht zu erteilen. (Beifall.) Die Vereinigten Staaten, Frankreich und Italien, mit denen die britische Regierung über den Gegenstand verhandelt habe, hätten dasselbe beschlossen.

Die russisch-rumänischen Verluste bei Fociani.

WZ. Berlin, 14. Aug. Der „Kölnische Anzeiger“ berichtet aus Genf: Die überaus schweren russischen und rumänischen Verluste bei der Verteidigung der Eisenbahnlinie nördlich von Fociani werden bei der Pariser Presse stark beunruhigen. Weil dort die Elite der von den Franzosen ausgebildeten Streitkräfte verbleibt.

Der Zustand der Czarin.

WZ. Berlin, 14. Aug. Der „Kölnische Anzeiger“ meldet aus Wien: Wie Niktoje Stovo meldet, habe sich der Zustand der Czarin derzeit verschlimmert, daß mit dem Schlimmsten gerechnet werden muß. Sie könne infolge geschwollener Füße schon nicht mehr gehen und werde ergezt von heftigen Herzkrämpfen befallen.

Ein amerikanischer Landdampfer versenkt.

WZ. Washington, 13. Aug. Das Marine-Departement teilt mit, daß der amerikanische Landdampfer „Campana“ am 6. 8. bei Ile de Re versenkt wurde, 47 Menschen wurden getötet. Man glaubt, daß der Kapitän des Dampfers und 4 Mann der besetzten Schiffsbrücke sich als Gefangene an Bord des U-Bootes befinden.

Ein kurioser englischer Minister.

WZ. Rotterdam, 13. Aug. Der „Nieuw Rotterdamse Courant“ schreibt: Trotsky der Versicherung in

Bonar Latos im englischen Unterhause, daß Sir Edward Carson sehr genau gewußt habe, was er sagte, als er verlangte, daß die Deutschen sich hinter den Rhein zurückziehen sollten, bleibe Sardoniz in der Wochenchrift „New Statesman“ dabei, daß Carson den Rhein für die Grenze Deutschlands gehalten habe. Sardoniz sagt: Nichts wird mich davon überzeugen, daß dieser Mann, der 100 Pf. Sterling in der Woche erhält, um England lächerlich zu machen, nicht eine ernstliche Gefahr für das Land ist. In Lord Milner einen Beschläger der Interessen der britischen Demokratie erdicken zu müssen, ist schon eine harte Zumutung, aber Carson gewährt ein Schauspiel, bei dem einem direkt übel wird.

Kaiser Wilhelm und Wilson.

Der angebliche Brief des Kaisers an Präsident Wilson vom 10. August 1914 ist, wie schon angedeutet wurde, nicht echt. Es handelt sich nur um Notizen in einer Unterhaltung mit dem Vorkämpfer Gerard. Neues enthält, wie jetzt auch offiziell hervorgehoben wird, das Schriftstück nicht. Was es mit der ganzen Sache auf sich hat, ergibt sich aus folgendem Berliner Telegramm:

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: „Daily Telegraph“ veröffentlicht aus den Memoiren des früheren Vorkämpfers Gerard ein Telegramm, das der Kaiser am 10. August 1914 an den Präsidenten Wilson gerichtet haben soll und worin die Vorgeschichte der Beteiligung Englands an dem gegenwärtigen Krieg dargelegt wird. Wir sind demgegenüber in der Lage, festzustellen, daß ein derartiges Telegramm des Kaisers nicht existiert. Richtig ist, daß Gerard am 10. August 1914 eine Audienz gewährt wurde, um ihm Gelegenheit zu geben, dem Kaiser ein Vermittlungsangebot Wilsons zu unterbreiten. Eine persönliche Botschaft des Präsidenten an den Kaiser lautete:

Als offizielles Haupt einer der Mächte, die das Haager Abkommen unterzeichneten, fühle ich, daß es gemäß Artikel 3 des genannten Abkommens mein Recht und meine Pflicht ist, Ihnen im Geiste wahrhaftester Freundschaft zu erklären, daß ich jede Gelegenheit begünstigen würde, im Interesse eines europäischen Friedens zu handeln, sei es jetzt oder zu irgendeiner anderen Zeit, die besser geeignet wäre, um Ihnen und allen Beteiligten Dienste zu erweisen, die mir zur Befriedigung und Freude gereichen würden.“

Dieser Vorstoß erfolgte hiernach zu einer Zeit, wo die beiderseitigen Heere bereits die Grenzen überschritten hatten, und es ausgeschlossen erschien, den Ereignissen noch Halt zu bieten. Der Kaiser konnte also Wilson nur Dank für das Anerbieten übermitteln lassen und dazu bemerken, daß der gegenwärtige Augenblick wohl noch zu früh zur Vermittlung neutraler Mächte sei, daß aber später auf Wilsons freundlichen Vorstoß zurückgegriffen werden könne. Der Kaiser unterhielt sich dann noch einige Zeit mit dem amerikanischen Vorkämpfer und setzte ihm die Vorgänge auseinander, die zum Ausbruch des Krieges geführt haben. Besonders wies der Kaiser auf die zweideutige und illoyale Haltung Englands hin, die die Hoffnung auf einen friedlichen Ausgleich zunichte gemacht hatte. Die Ausführungen Gerard in seinen Memoiren scheinen die Wiedergabe dieses Gesprächs zu sein. Wenn die Presse der feindlichen Länder darin „Entstellungen“ sieht, zeigt

das nur, daß sie das deutsche Weißbuch nicht kennt, das im wesentlichen dieselben Vorgänge schildert. Möglicherweise hat der Kaiser während des Gesprächs Notizen für den Vorkämpfer aufgeschrieben, damit dieser nicht etwa Falsches nach Washington melde. In diesem Falle würde es sich also nur um eine zur Unterfertigung des Gedächtnisses Gerard bestimmte Aufzeichnung, nicht aber um eine Mitteilung des Kaisers an Wilson handeln.

Deutsche Helden in Afrika.

66. Köln, 13. Aug. Der „Köln. Volksztg.“ von unterrichteter Seite zugehende Meldungen über Kämpfe in Deutsch-Ostafrika versichern, daß unter dem Oberbefehl Hanningtons die englischen Truppen die deutschen Truppen mehrfach einzukreisen versuchten, aber blutig nach Afrika zurückgeschlagen wurden. Der Feind erlitt 4300 Tote und Verwundete. Zu Anfang dieses Jahres scheiterten erneut unternommene Vorstöße der Engländer wiederum. Auch im Küstengebiet des Lindibergs wurden Erfolge erritten, beim Rückzug der geschlagenen Engländer auf ihre Schiffe wurde ungeheures Material und Lebensmittel erbeutet. Hierauf gingen im April deutsche Schutztruppen zum Angriff gegen die Portugiesen über und drangen 100 Kilometer auf portugiesisches Gebiet bis zum Maraisfluß vor. Die Portugiesen flohen nach dem Süden. Die Deutschen behaupteten ihre Stellungen; auch die Truppen Nordosts wurden schwer geschlagen und verloren ein ganzes Regiment. Die wiederholten englischen Niederlagen bewirkten den Rücktritt General Smuts' sowie dessen Nachfolger General Hottel. An seine Stelle trat der Burenfeldführer de Wenter, unter dessen Führung die Engländer eine neue Offensive gegen Deutsch-Ostafrika unternommen haben, worüber Nachrichten noch ausstehen.

Fliegerangriff auf Frankfurt a. M.

(Amtlich.)

L.L. Frankfurt a. M., 13. August. Gestern Abend gegen 1/8 Uhr erschien wiederum ein feindlicher Flieger über Frankfurt, der wahllos mehrere Bomben über der durch den Sonntagsverkehr stark belebten Stadt abwarf. Wieder sind diesmal vier Tote und mehrere Verwundete zu beklagen.

L.L. Frankfurt a. M., 13. August. Der gestrige feindliche Fliegerangriff brachte auch eine empfindliche Störung der Gemont-Ausführung im Opernhaus. Im ersten Akt hörte man draußen lebhaftes Schrapnellfeuer. Der Spielleiter erschien auf der Bühne und erludte das Publikum, für eine Weile in Kellern und Gängen Aufenthalt zu nehmen, bis die Fliegergefahr beseitigt sei. Draußen war man dann Zeuge eines Luftkampfes. Nach 20 Minuten konnte die Vorstellung ihren Fortgang nehmen.

Mit. Frankfurt a. M., 12. August. Wie nachträglich gemeldet wird, warf der feindliche Flieger außer der einen Bombe auf Frankfurt a. M. fünf weitere Bomben ab, die, ohne irgendwelchen Schaden anzurichten, in einem Wäldchen westlich Frankfurt niederfielen.

66. Berlin, 13. August. Zu dem Fliegerangriff auf Frankfurt wird noch gemeldet: Der Angreifer ist erkennlicherweise durch die heimischen Abwehrmaßnahmen abgeschossen worden. Die Insassen des Flugzeuges wurden gefangen genommen.

Französische Flieger über Kolmar.

L.L. Basel, 14. August. Einer Privatmeldung der „Baseler Nachrichten“ zufolge wurde gestern mittag Kolmar von französischen Fliegern angegriffen, wobei aber militärischer Schaden nicht angerichtet ist. Dagegen wurden 4 Bürger getötet, sowie 3 Frauen und Kinder schwer verwundet und mehrere Privathäuser stark beschädigt.

Schließung eines norwegischen Hotels auf englischen Befehl.

L.L. Christiania, 13. August. Das größte Hotel in Bergen, „Britannia“, mußte schließen; weil sein Besitzer Deutscher ist, hat der englische Gesandte in Christiania den norwegischen Geschäftshäusern verboten, ihm Waren zu liefern. — Alle norwegischen Brauereien stellen den Betrieb ein, da die Regierung nur noch die Herstellung von Schwachbier erlaubt.

Ausrüstungen des russischen Heeres.

Von der russischen Grenze wird geschrieben: „Ausflug Jmalkid“ teilt mit, daß demnächst eine militärische Sonderkommission aus Frankreich mit einem hohen französischen Militär an der Spitze im russischen Hauptquartier eintreffen wird, um hier im Auftrage der französischen Regierung an der Reorganisation des russischen Heeres teilzunehmen. Eine gleiche Kommission wird aus England erwartet. Ferner wird eine englische Marinekommission, der umfangreiche Hilfsmittel für ihre Aufgabe, die Reorganisation der russischen Marine, zur Verfügung stehen werden, ebenfalls im russischen Hauptquartier erwartet. Eine amerikanische Sonderkommission wird vornehmlich als Berater in Verlehrsfragen und Ausrüstungsangelegenheiten fungieren. Man wird nicht fehlgehen, wenn man diese drei Spezialmissionen für Russland als Kontrollkommissionen der Entente gegenüber Russland ansieht. Die Verbündeten, die für die Neuordnung des russischen Heeres verhältnismäßig sehr bedeutende Summen herzugeben haben und auch bereit sind, sich die Wiederherstellung einer opferfertigen russischen Armee etwas kosten zu lassen, wollen trotz der Abwehr Kornilows eine energische und straffe Kontrolle über die Verwendung der für die erwähnten Zwecke hergegebenen Gelder haben.

Auf Antrag des Ministers des Innern, Terechschenko, beschloß das neue russische Kabinett unverzüglich, alle Maßnahmen der Vorbereitung für den kommenden Winterfeldzug zu treffen. Sämtliche Verträge der Regierung mit den in Frage stehenden wirtschaftlichen Kartellen und Organisationen wurden erneuert. Die Reorganisation der russischen Armee soll bis zum Frühjahr 1918 beendet sein. Bis dahin werden militärische Aktionen von Russland nicht unternommen werden. Ein Gutachten des Armeesrates glaubt die Ansicht auszusprechen zu können, daß die feindliche Offensive nur begrenzte militärische, dagegen größere politische Ziele verfolge. Sie werde allem Anschein nach, bald zum Stehen kommen. Die militärischen Unternehmungen der russischen Armee im nächsten Jahr werden im engsten Zusammenhang mit den Unternehmungen der verbündeten Armee stehen. Voraussichtlich im November wird eine große militärische Konferenz der Entente stattfinden, in der der einheitliche Kriegsplan der Entente für 1918 aufgestellt werden wird. Auf dieser Konferenz wird, so hofft man, der Anfang der militärischen und maritimen Hilfe der Vereinigten Staaten und die Beteiligung der amerikanischen Armee in den Einzelzügen sich bereits abzeichnen lassen.

Auf dem Wege zur Freiheit.

Eindrücke vom Jnsalidenanstalt in Schweden.

Von Elisabeth v. Schmidt-Pauli.

Ein Schienenstrang. Über ihn beugen sich Hölzer, bänke. Die Sonne tanzt Frühlingsregen auf den blühenden Eichenblättern. Sie führen vorüber an einem Bahnhof. Es ist ihre Eigenart, immer vorüberzuführen — weiter — weiter... Aber irgendwo in der Welt muß doch Ende — Heimat sein! Irgendwo auch der Anfang! Ja — Fremde heißt der Anfang. Fremde klingt immer tröstlich — fast. Wie erst, wenn sie haß erfüllt ihre Feinde in ihren Armen zerdrückt. Wenn die Fremde zur Quälerei geworden ist — was bedeutet dann ein Schienenstrang, der von ihr fortführt! Er lag immer da — verheißungsvoll. Aber die großen Wagen mit den Betten, die hergerichtet sind wie die Märchenbetten von Schneewittchen, mit dem roten Kreuz, das schützend wie ein Schild über den sich legt, der sich selber nicht mehr schützen kann — warum führen diese Wagen nicht alle fort aus der Qual in die Heimat? Sie dehnen sich in langer Schlängelinie, aber sie können nicht mehr von dem großen Leid mitnehmen, als ihre Kraft erträgt. Sie sind von Eisen und schwer und hart, aber sie können es kaum aushalten.

Flüchtling heißt sie über das schreiende Leid. Sonne hilft voran. Einige schauen aus den Fenstern — wirken müde und unglücklich irgendeiner toten Hoffnung zu.

Der Zug hält mitten in Schweden. „Seht, Kameraden! Seht, seht!“ In den Betten richten sie sich hoch — klammern sich gegen Fenster, scheiden, stieren unglücklich.

Was ist — fragen die Blinden. Blumen, Kameraden — für uns — ganz gewiß für uns!

Es ist doch nicht möglich! Die Holzkräden poltern aus den Wagen auf die Plattform. Frauen sind da in hellen Kleidern. Frauen, helle Kleider, Blumen — das ist ja wie damals — wann war es doch noch? ... Damals als wir jung waren — drei Jahre ist es her — eine ewige Zeit! Ja, damals, als wir jung waren, da gab es Frauen, wenn sie uns anfaßen, war alles gut! Wenn sie uns die Hand gaben... Diejenigen, die ihre Hände gegen die Scheibe pressten, sehen es genau: eine Frauenhand hat sich ausgestreckt. Sie können ihre Hand nicht durch die dicken Scheiben stecken. Ja früher, da hätten sie das Glas zertrümmert in solchem Augenblick — selbstverständlich! Aber jetzt fehlt die Kraft — fehlt die Kraft — aber die Kameraden da draußen auf der Plattform, die haben diese Hand drücken können, es ist gut, daß sie es konnten. Eine Hand kann vor dem Ertrinken retten — kann ans Ufer ziehen — trotzdem alle Schlingengewächse der Verzweiflung in die Tiefe jeren.

„Grüß Gott, Kamerad!“ sagt eine Stimme. Sind wir in Deutschland? Sind wir daheim, schneller als wir gedacht? Unmöglich! Aber einerlei, nur antworten: Grüß Gott! Guten Tag! Guten Tag! Die hinter den Scheiben können nicht hören. Aber die Strömung von etwas ungehört Schönerm bricht sich an ihren mühen Gliedern.

Ein Freundensdrei! Die Augen reißten sich auf. Die zitternden Hände gehen an die Schläfe, steifen sich zum Gruß: Habt Ihr gesehen? Ein Hauptmann! — Wahrscheinlich ein deutscher Hauptmann!

Die Hände liegen noch immer an der Schläfe — die Augen blitzen. Damals war auch ein Hauptmann dabei. Er voran. Wir hinterher. Gedonnen, Gebüll, Feuer und Gestank. Er voran. Wir hinterher... Seitdem war alles aus. Nun fängt alles wieder an! Ein deutscher Hauptmann steht da.

Rote Rollen.

Roman von H. Courths-Mahler.

69

Um sich von seinen qualenden Gedanken abzulenken, suchte er noch mehr als zuvor Gräfin Gerlindes Gesellschaft. Sie wußte mit so feinem Verständnis auf seine Stimmungen einzugehen und sprach in einem selbstsam warmen Ton zu ihm.

Josta sah zuweilen ganz überrascht auf, wenn Gerlinde mit ihrem Gatten plauderte. Und es fiel ihr auf, daß Gerlinde Rainer zuweilen mit ganz seltsamen Augen nachsah.

„Was liegt wohl in ihren Augen?“ dachte sie unruhig.

Eines Tages, als sie wieder solch einen Blick auffing, durchdrachte ihre Seele wie ein Blitz der Erkenntnis:

„Gerlinde liebt Rainer.“

Sie sah wie gelähmt und hing diesen Gedanken nach.

Das war an einem regnerischen Herbsttag. Draußen war es so recht unwirklich. Der Herbststurm rüttelte an den Fenstern und jagte das Laub in zorniger Ungeheuer umher.

Gerlinde war trotzdem zum Tee herüber gekommen. Man hatte denselben in Jostas blauem Salon genommen, und Graf Rainer hatte sich dann entfernt, um mit Heilmann zu konferieren.

Und nun saß Josta im Banne der Erkenntnis, daß Gerlinde Rainer liebte, wie erstarrt am Ramin und sah zu dieser hinüber, als sähe sie die schöne blonde Frau zum ersten Male. Mit einem Male erschien ihr Gerlindes ganzes unbegreifliches Wesen erklärlich. Sie verstand plötzlich, warum sie von Gerlinde gehaßt wurde — und konnte es begreifen. Was hatte sie Gerlinde alles genommen, wenn diese Erkenntnis richtig war?

Zugleich hatte Josta in ihrer Großherzigkeit ein Empfinden, als sei sie Gerlinde innerlich näher gerückt. Vlt diese nicht vielleicht dieselben Schmerzen, wie sie?

Unter dem Eindruck dieses Empfindens erhob sich Josta, wie einem innern Zwang gehorchend, und trat an Gerlinde heran, die mit großen Augen in den Herbststurm hinaus blickte. Sie legte ihre

Hand auf Gerlindes Schulter und sagte tonlos, wie geistesabwesend:

„Ich begreife nicht, Gerlinde, warum Rainer nicht Dich zu seiner Frau gemacht hat. Ihr beide hättet viel besser zusammen gepaßt.“

Gräfin Gerlinde zuckte zusammen und sah zu Josta auf wie im tiefsten Erschrecken.

„Wie kommst du darauf?“ fragte sie hastig und rauh.

Josta strich sich wie besinnend über die Stirn. „Ach — verzeihe! Ich — ich glaube, ich bin heute in einer recht törichtlichen Stimmung. Mir kam dieser Gedanke plötzlich — ich weiß nicht wie. Rainer und du — ihr versteht euch so gut — so gut, daß ich mir hier oft ganz überflüssig vorkomme.“

In Gerlindes Gesicht zuckte die Erregung. Das alles kam ihr so plötzlich, sie war nicht vorbereitet. „Bist du gar eifersüchtig?“ suchte sie zu spotten.

Ernst und nachdenklich sah Josta in ihre unruhig flackernden Augen.

„Eifersüchtig? Auf dich? O nein, das ist es nicht, Gerlinde. Wir wissen doch beide, daß Rainer eine andere liebt. Ich meine nur, ich begreife nicht, daß er, da er doch einmal ohne Liebe freie, nicht zuerst an dich gedacht hat.“

„Ach, du meinst, weil wir besser im Alter zusammen gepaßt hätten, weil Rainer für mich nicht zu alt gewesen wäre?“ fragte Gerlinde nun, ruhiger geworden, mit Spannung.

„Vielleicht; auch das, Gerlinde. Du bist reifer als ich und kannst ihm in geistiger Beziehung mehr sein.“

„Schäme dich dich so gering ein?“

„Nein, nicht gering. Warum sollte ich?“ sagte Josta schlicht und einfach, mit edlem Stolz. „Aber ich habe oft das Gefühl, daß du seiner Gedankenwelt näher stehst als ich. Deshalb kam mir der Gedanke, warum er nicht zuerst an dich gedacht hat, als er eine Frau suchte.“

Die Gräfin zwang sich zur Ruhe. Sie dachte frohlockend: Es ist, wie ich gehofft habe, Josta liebt Henning und sehnt sich nach Freiheit. Deshalb spielt sie mit diesen Gedanken. O, meine Liebe — das Spiel kann ernst werden, du brauchst mir zu wollen. Ich helfe dir mit tausend Freuden.

Dann sah sie aber überlegen lächelnd zu Josta auf.

„Narren, was hast du für seltsame Gedanken! Wer weiß, was Rainer gedacht hat, als er sich eine Frau suchte. Vielleicht sah er in mir nur die Witwe seines Vaters und glaubte, ich würde ihn abwehren. Einen Korb holt sich kein Mann gern. Lassen wir dies Thema fallen — es führt zu nichts.“

Gräfin Gerlinde wollte Zeit gewinnen, sich erst zu überlegen, wie sie auf diesen Gedankengang Jostas am künftigen eingehen konnte. Sie wollte dies Thema zu gelegener Zeit wieder aufgreifen.

„Geh Josta etwas erwidern konnte, trat ein Diener ein und meldete, daß der Herr Graf seine Gemahlin bitten lasse, in sein Arbeitszimmer zu kommen, da er geschäftlich mit ihr zu sprechen habe.“

Josta sah erstaunt auf, winkte aber dem Diener zu, sich zu entfernen.

„Es wird sich um Waldow handeln“, sagte sie dann. „Du entschuldigst mich, Gerlinde. Und nichts für ungut wegen meiner Worte.“

Di. Gräfin schüttelte den Kopf.

„Ach gut bei, Josta, man ist manchmal in der Stimmung, Torheiten zu denken und zu reden.“

Als Josta jedoch das Zimmer verlassen hatte, jprang die Gräfin auf und drückte die Hände aufs Herz.

„Ja — warum ist er an mir vorbei gegangen — warum? — Wenn du ahntest, wie oft ich mich das in bitterer Qual schon selbst gefragt habe, dachte sie.“

Und grübelnd schritt sie auf und nieder. „Kann nicht die Sehnsucht nach Befreiung aus Jostas Worten?“

Wenn ich nur einmal in ihrer Seele lesen könnte, wenn sie nur nicht gar so verschlossen wäre! Nur Gewissheit möchte ich haben, ob sie Henning liebt! Ich glaube es — aber ich muß Gewissheit haben. Nur einen einzigen Blick in ihr Tagebuch — dann wäre mir geholfen. Ich könnte den Schreibstisch zertrümmern, der dieses Tagebuch vor mir birgt.

Und wie so oft schon trieb es sie zu Jostas Schreibstisch. Da Josta in Rainers Zimmer war, konnte sie ungehört nach dem Geheimfach sehen.

Seit Wochen hatte sie keine Gelegenheit dazu gehabt.

Und als sie vor dem Schreibtisch stand und das Fach öffnete, sah sie das zusammengefaltete Briefblatt liegen.

Hastig griff sie danach, entfaltete es und las: „Komme nicht wieder hierher, mon wird dich sonst entdecken trotz aller Vorsicht.“

Sie sah sofort, daß es Hennings Handschrift war. Und es fiel ihr gar nicht ein, dies Schreiben auf sich zu beziehen. Sie deutete sich dies Briefblatt und seinen Inhalt ganz anders, so, wie sie es im Herzen wünschte. Es erschien ihr nun gewiß, daß zwischen Henning und Josta schon ein geheimes Einverständnis herrschte. Sie liebten einander, und hatten sich wahrscheinlich irgendwo getroffen, wo sie sich unbelästigt wußten. Henning hatte dann aber wofol annehmen müssen, daß man sie doch belauschen könne, und da er keine andere Gelegenheit fand, Josta zu warnen, schrieb er ihr diese Worte auf und steckte ihr das Briefblatt heimlich zu. Josta hatte sich nicht davon zu trennen vermocht und barg es nun hier in dem Geheimfach.

So erklärte sich Gerlinde dies Schreiben. Ihre Augen flammten auf. Das war für sie eine kostliche Entdeckung. Sie glaubte sich ihrem Ziele ganz nahe. Vielleicht hätte die Entscheidung schon während Hennings letztem Hiersein fallen können, wenn der Trauerfall nicht dazwischen gekommen wäre. Aber nun war sie wenigstens sicher, daß sie ihr Ziel erreichte. Wenn Henning Weihnacht wiederkam, dann würde sich alles nach Wunsch regeln lassen, dafür wollte sie schon sorgen.

Nur ungern trennte sie sich von diesem Briefblatt, und legte es an seinen Platz zurück. Sie achtete in ihrer Erregung gar nicht darauf, ob es genau auch wieder so lag, wie es gelegen hatte. Und so erhielt Josta noch an demselben Abend davon Kenntnis, daß eine fremde Hand dies Blatt berührt hatte. Daß es Gerlindes Hand gewesen, bezweifelte sie nicht.

Aber diese Gewissheit regte sie jetzt weniger auf, als sie zuvor gedacht hatte, weil sie jetzt zu wissen glaubte, warum Gerlinde sich zu solchem Tun erniedrigte. Und sie mußte sie noch viel mehr bemitleiden, als verachten. (Fortsetzung folgt.)

Freiheit.

Schweden.

Sauili.

Ich fühlte mich

auf den

über an einem

vorüberge-

hendwo in der

argendwo auch

lang. Fremde

wenn sie hab-

drückt. Wenn

was bedeutet

führer!

ll. Aber die

achtet sind wie

it dem Klotz

den sich legt

warum führen

in die Heimat?

über sie können

nen, als ihre

ver und hart

leid. Sonne

feuern —

toten Hoff.

den Betten

egen Fenster.

ng gewiß für

agen auf die

ern. Frauen,

naß — wann

jung waren

Ja, damals,

wenn sie uns

band gaben...

heile pressen,

ausgetrock-

den Schweiß

gerümpelt

! Aber jetzt

die Kameraden

in diese Hand

Eine Hand

s über ziehen

stimmung in die

me.

ein, schneller

ei, nur ant-

hören. Aber

um bricht sich

ch auf. Die

nt sich zum

! — Wahr-

schläfe — die

imann dabei.

brüllt, feuer

Seid dem

Ein deut-

heit dazu

stand und

engefaltete

s und las:

wird dich

Handchrift

des Schrei-

des Brief-

so, wie sie

er nun ge-

schon ein-

lebten ein-

gendwo ge-

Henning

daß man

ine andere

die er ihr

et heimlich

ennen ver-

beheimlich-

ben. Ihre

eine köst-

ung schon

er können

kommen

sicher, daß

Weihnacht

Er geht selbsten, nicht allzu stramm — denn die anderen, die da vom Zuge herab über die Eisentreppe zum entgegengesetzten, können es nicht ertragen, wenn er allzu stramm zu ihnen marschierte. Es ist besser, wenn er mit der freien Bewegung ungeschwinder Freude sagt: Gut, daß Ihr heimkehrt, Kameraden!

Habt Ihr es gehört? — Kameraden hat er gesagt — wir sind nicht vergessen! Wir sind nicht verachtet!

Er ist da, um es uns zu sagen! Und nun strecken sie die Hände aus. Dieselben Hände, die gebetet und geflücht hatten, die Hände einreißten und die Heimat herbeizerrten wollen — alle jene armen leeren Menschenhände greifen in die Hosentasche.

Herr Hauptmann — sagen die Soldaten mit schwerer Stimme — Herr Hauptmann, Herr Hauptmann!

Auf dem Bahnsteig prallt die Sonne. Vom ersten zum letzten Wagen beleuchtet sie den Weg. Sie kommen alle diesen Weg entlang. Sie gehen sehr langsam, wie aus dem Schlaf ins Erwachen. Sie bleiben vor den hellen Mädchen stehen, wie arme Kinder vor beleuchteten Weihnachtskindern. Eine Blume aus dem Karo will jeder haben. Er wartet, bis sie ihm gegeben wird mit einem Blick, vielleicht mit einem Wort. Dann trägt er sie andächtig vor sich her, auch wenn sie halb verrotten über die knöchernen Finger sinkt.

„Erst wird gegessen, Blumen nachher!“ ruft jemand. Aber sie hören nicht. Offen können sie noch immer, zuerst müssen sie die Blumen halten. Sie stecken sie an die abgetragenen Mägen, in die aufgestellten Knöpfe, zwischen die Zähne auch, wenn beide Hände die Krücken führen müssen. Sie sind wie ein feierlicher Zug, wenn sie durch die Tür in den Saal sich bewegen.

Sie setzen sich nun auf die Bänke und haben einen Teller und Messer und Gabel — vor sich. Man deutet sich, Messer und Gabel — und einen Teller — und gutes Essen —! Schlechte Fischsuppe und große Trübe und Eiern auf kalter Erde ist gegeben — gegeben! Sie streichen sich mit der Hand über die heiße Stirn. Dann sitzen sie stumm — stöhnen in die ungewohnte Speise und fangen mit fliehernden Augen die Freunde, die aus Köben und Schächeln durch junger Menschen Hände an ihren Platz gelegt wird.

Sie haben nun Postkarten und Notizbücher und dann bekommt jeder noch Zigaretten und Schokolade. Sie drehen sie umständlich zwischen den Fingern, und hören, wie der Herr, der sich zu ihnen niederbeugt, sagt: „Das schickt Ihnen Ihre Majestät die schwedische Königin. Das klingt wie ein fernes Gedicht.“

Jugendwo in diesem fremden Lande thront eine gute Königin. Nun verstehen sie: Sie hat ihrer gedacht — Sie hat ihnen alle heimlich bereit — die Schienen — die Wagen — die langen Tische — die Freuden und das Leuchten. Gott segne sie!

Nein, sie können keine Bettler sein, sonst hätte sie ihnen nicht diesen Bogen gesandt. Die Köpfe wenden sich langsam ihm nach. Wahrhaftig man könnte sich denken, daß er weiche Klappstühle mit blühenden Schallern, buntfarbige Hüfen und kostbar goldenes Wams in Erhabenheit und Schönheit tragen könnte, wenn er es wollte. Einen solchen Bogen sendet die Königin! Aber sind wir denn? Sind wir Ehrenritze? Unter den gestickten, grauen, blauen, fremden und einheimischen Waffenrocken schwillt das Herz.

Draußen in der Sonne stehen die Wagen. In ihren Betten warten die, welche nicht aufstehen können. Nun ist das ja einerlei — bald werden sie alle gehen können — in der Heimat ist die Mutter und der Arzt, und die kleinen alles heilen! Die Mädchen mit den Blumen nicken dazu — und der Hauptmann schüttelt ihnen die Hand und der Bote der Königin neigt sich über sie.

Dem Hauptmann können sie alles am besten erzählen, der versteht selbstverständlich alles am besten, der begreift auch, wenn sie nur mit den Augen sagen, wie furchtbar es war. Aber er muß auch wissen, wie traurig sie sind.

In aller Augen ist Leben gekommen. — Glanz der Freuden.

Die schwedischen Schwestern, die Tag und Nacht und Nacht und Tag Wochen und Monate und Jahre immer durch die endlose Wagenkette gehen, wissen ganz genau zu sagen, wann die Freuden ihren Fuß über die Schwelle setzen und tote Herzen auferwecken.

Nach die da draußen, die nun an der dicken Wirtin vorüber ins freie kommen, bewegen sich ins Leben hinein — langsam, schwerfällig, aber doch! Sie strecken sich — dehnen sich — stecken ihre Zigaretten an — sprechen zu den hellen Mädchen — stellen sich hin wie Ritter nach der Schlacht — und reden auf den Hauptmann ein.

Dann müssen sie wieder in die Züge. Das Zeichen ist gegeben.

Sie setzen den Holzstab auf die Eisentreppe und schwingen sich hinterher. Sie helfen sich gegenseitig hinauf und stehen auf der Plattform. Sie lächeln — ich habe es ganz gewiß gesehen, daß sie plötzlich lächeln konnten von dort oben herunter auf all das, was sie wieder lebendig machte. Und dann sagen sie: Los Kameraden!

Über die Qual der Vergangenheit legt sich nun die mütterliche Decke des Glücksgefühls — und dann singen sie — und wir hören es erhellend, andächtig — gläubiger denn je.

Lasset hoch das Banner wachen! Zeigt der Welt, zeigt der Welt.

Daß wir fest zusammenstehen . . .

Dem Städtchen Welt, eingebettet in Frieden und seinen kommenden Menschen in der Prallsonne ist es gezeigt worden. Der große Zug des Lebens steht dort schwarz, finster — und dennoch aus ihm, über ihn hin klingt lang verhallend das Lied der Liebeswindung und des Sieges. Der Zug bewegt sich — Das Lied verklingt mit:

Daß sich unsere alte Kraft erprobt . . .

Taschentücher winken nun froh.

Leben nimmt sie gnädig auf.

(„Gamb. Febl.“)

Herford und Minden-Ravensberg.

14. August.

— Zur Einschränkung des Gasverbrauchs. Wie der Reichskommissar für Gas und Elektrizität in einer Zuschrift an die „Magdeb. Zeitung“ erläu-

ternd betont, ist sein bekannter, in der Presse vielfach angegriffener Einschränkungserlaß, der eine Herabsetzung des Gasverbrauchs um 20 Prozent verlangt, lediglich so zu verstehen, daß von den Gasanstalten ganz allgemein eine Einschränkung um jene 20 Prozent verlangt wird. Wie diese Verfüzung des Ablasses umgelegt wird, sei Sache der örtlichen Vertrauensleute. Es ist demnach nicht erforderlich, den Gasverbrauch der Haushaltungen um volle 20 Prozent zu kürzen, wenn Ersparnisse im Verbrauch der Geschäfte, Gasthäuser und der Straßenbeleuchtung beispielsweise einen Teil der Verfüzung bereits herzugeben vermögen.

rbfl. Trauerkleidung bei Todesfällen. Man schreibt uns: Die Zeitverhältnisse sind heute stärker als aktiverlebte Gebräuche und Sitten. Es kann kaum einem Zweifel unterliegen, daß die behördlichen Streikungsmaßnahmen auf dem Gebiet der Web-, Wirk- und Strickwaren eine wesentliche Unterstützung erfahren würden, wenn die einzelnen bei Todesfällen in ihrer Umgebung auf eine besondere Trauerkleidung verzichteten würden. Die schwarze Kleidung bei Trauerfällen ist eine Leuzerlichkeit, die im Grunde nur auf die Feinerstehenden berechnet ist und mit der inneren Trauer nichts zu schaffen hat. Will man auf ein äußeres Zeichen nicht verzichten, so genügt ein schwarzer Flor um den Arm. Schließlich besteht ja auch die Möglichkeit, helle Kleider schwarz färben zu lassen. Aber schon aus Rücksicht auf die allgemeine Volkstimmung erscheint es angebracht, mit dieser Gepflogenheit früherer Zeiten gegenwärtig zu brechen. Eine große Anzahl von Volksgenossen hat sich auch bereits zu dieser Ansicht bekannt. Wir erinnern daran, daß die Familie unseres großen Fliegers Jümmelmann nach dem Tode ihres Sohnes und Bruders öffentlich bekannt gegeben hat, daß sie keine äußere Trauer anzulegen gedenkt. Dieses Beispiel verdient Nachahmung in weitesten Kreisen. Der Krieg hat uns gelehrt, den Wert äußerer Dinge gering zu schätzen. Mehr als je sind wir heute imstande, dem Weiden der Dinge ins Antlitz zu schauen. Es ist gewiß nicht im Sinne unserer Gefallenen, wenn wir die Trauer um sie durch äußerlichkeiten betonen zu müssen glauben, die geeignet sind, unsere Kriegswirtschaft zu schädigen.

— Subbänder aus Papiergepinnt. Angehts der Knappheit der Stoffe für Herrenhut-Bänder, die durch die Beschlagnahme der Baumwoll- und Preissteigerung der Seide veranlaßt worden ist, hat eine Anzahl Fabriken begonnen, Subbänder aus Papiergarn herzustellen. Der Preis dafür ist allerdings gleichfalls sehr hoch, da Papiergepinnt schon vielfach im Bekleidungsgebiete verwendet werden und die Nachfrage danach sehr groß ist. Für reinseidene Subbänder und Ordensbänder beträgt, nach der „Berliner Börsen-Ztg.“, der Teuerungsausschlag laut Beschluß der in Betracht kommenden Verbände zur Zeit etwa 40 Prozent.

— Neue Butterpreise in Sicht. Am 8. August fand im Preussischen Abgeordnetenhaus eine Besprechung zwischen den Vertretern der Reichsfetthändler, der Landesfettstellen und Vertretern der Landwirtschaft und der Kommunalverbände aus ganz Deutschland statt. Die Reichsfetthändler erstrebt eine einheitliche Beziehung zwischen Butter- und Milchpreis an, die für das ganze Reich 1 zu 8 $\frac{1}{2}$ betragen soll; das heißt, der Butterpreis soll überall das 8 $\frac{1}{2}$ fache des Milchpreises betragen. In der Erweiterung betonten die Vertreter der Gemeindevverbände die Notwendigkeit, möglichst viel Vollmilch in die Städte zu liefern, und die Butterungen mehr in die städtischen Molkereien zu verlegen, damit auch dadurch die Milchlieferung in die Städte steigt. Gegen den Schleichhandel mit Butter sei man ziemlich machtlos. Vor allem sei der Preis der Käse im Verhältnis zum Milchpreis viel zu hoch. Die Vertreter der Verbraucher wiesen eindringlich daraufhin, daß eine Erhöhung der Milch- und Butterpreise für die Städte äußerst bedenklich sei. Landrat v. Gräbenitz, der Vorsitzende der Reichsfetthändler, wies auf die verschiedenen hohen Erzeugungspreisen im Osten und z. B. im Rheinland hin, wo sich infolge der ungünstigen Preisverhältnisse ganz unfaßbare Zustände ergeben hätten. Vor allem sei der Abschlagung der Milchpreise Einhalt zu bieten. Nach den Absichten der Reichsfetthändler dürfte sich der neue Erzeugerpreis für Molkereibutter für Berlin, einschließlich Verpackung, auf 2,40 M für 1. Qualität, 2,20 M für 2. Qualität und 1,80 M für 3. Qualität stellen.

— Keine fleischlosen Wochen. Das Kriegsernährungsamt teilt mit: Die in der Presse verbreitete Nachricht, daß im September und Oktober im ganzen Reich zwei fleischlose Wochen eingeführt werden, entbehrt jeglicher Begründung.

— Brotfestschreiber im Stadtkreis Herford. dürfen ihr Getreide, worauf hier ausdrücklich hingewiesen sei, nur von den Mühlen mahlen lassen, welche innerhalb des Stadtkreises liegen.

— Freiwillige Ablieferung von Einrichtungsgegenständen aus Kupfer. In der Stadt Herford können die von der Bekanntmachung des stellv. Generalkommandos betroffenen Gegenstände in der Zeit vom 16.—22. August freiwillig abgeliefert werden.

ch. Gepäckstücke. Mit Gültigkeit vom 15. Aug. d. Js. ab wird § 31 Ziffer 2 der Eisenbahnverkehrsordnung dahin abgeändert, daß jedes aufgeführte Gepäckstück die genaue und dauerhafte bestmögliche Adresse des Reisenden (Name, Wohnort und Wohnung), sowie den Namen der Aufgabe- und Bestimmungsorte tragen muß. Die Gepäckabfertigungen werden Anhängerschilder mit Draht zum Befestigen und Aufschreibezettel zum Aufkleben zum

Verkauf an die Reisenden vorrätig halten. Der Preis beträgt 2 Pfg. für einen Anhänger u. 1 Pfg. für einen gummierten Aufschreibezettel. Andere Anhängerschilder, die sich die Reisenden selbst verschafft haben, oder Beschriftungen sind zugelassen, wenn sie den Anforderungen der neuen Vorschrift entsprechen.

cr. Die „Frau Lazarettinspektor“. Auf dem besten Wege zur Hochtaplerin befindet sich die 17 Jahre alte Kontoristin Anna Strombeck von Hannover. Das Mädchen, dem für den Kreis Höfster der Vertrieb von Kartenbriefen zu Gunsten des Roten Kreuzes anvertraut war, hat sich im Frühjahr d. Js. mit einer Etsriede Becker aus Dortmund in einem Hotel zu Bererungen eingeliegt und sich unter Hinterlassung einer Logischuld von 50 M heimlich davongemacht. In Herford, wo sie sich als Frau Lazarettinspektor Berg nebst Nichte einlogiert hat, ist infolge der Wachsamkeit des Wirts abgefaßt worden. Von der Strafkammer Bielefeld wurde die sich keines guten Rufes erfreuende Schwindlerin zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Die Becker war zum Termin nicht erschienen.

— Beschäftigung der Kriegswitwen nach dem Kriege. Die Beschäftigung der Kriegswitwen nach dem Kriege steht eine Verfügung der Versorgungsabteilung des Kriegsministeriums vor. Ein großer Teil der Kriegshinterbliebenen hat jetzt ein einträgliches Unterkommen in Handel und Gewerbe, bei Behörden usw. gefunden. Mit dem Frieden werden viele Kriegswitwen ihre jetzige Tätigkeit wieder aufgeben und sich nach einer anderen Beschäftigung umsehen müssen. Die amtlichen Fürsorgestellen sollen sich schon jetzt über die Tätigkeit der Kriegswitwen unterrichten und rechtzeitig Vorkehrungen treffen, daß diese nach Möglichkeit vorzugsweise in solchen Stellen beschäftigt werden, in denen sie auch nach Friedensschluß weiter verbleiben können. Natürlich dürfen deshalb nicht die Kriegsverwehrt benachteiligt werden.

— Die Aussichten der Kartoffelernte im Landkreis Bielefeld. Von landwirtschaftlicher Seite geht der „Westf. Ztg.“ aus dem Landkreis Bielefeld eine Zuschrift zu, in der die Aussichten für die Kartoffelverpflanzung als sehr günstig bezeichnet werden. In der Zuschrift heißt es: Der Hungerkrieg ist für uns gewonnen, denn das Brotkorn hat gegen 1916 den doppelten Ertrag aus einer Sackung. Aber was ins Gewicht fällt, ist die Herbstkartoffel. Mehrere Verläufe auf verschiedenen Feldern im Landkreis Bielefeld ergaben, daß die meist angebaute gute Industriekartoffel einen solchen Anlauf zeigt, daß eine Resterte mit besser Aussicht steht. Schon jetzt, wo ihr mit dem besonders gefunden Land noch lange Wochen Wachstumszeit bleibt, gibt es neben einer Menge kleiner schon faulende Kartoffeln. Der Regen kam für diese Spätkartoffeln noch früh genug; jetzt brauchen wir einen sonnigen Spätkommer, so muß die berühmte Steckrübe von ihrem Thron herunter. Wir wollen ihr aber nichts böses nachsagen, hat sie uns doch lange Monate über Wasser gehalten, aber wir wollen uns doch freuen, daß nun bis August 1918 die Kartoffel sie wieder ablassen kann und wird. Die Herbstkartoffel scheint alle Keller zu füllen; es blüht ein Rekordkartoffeljahr!

— Das Brautgeschenk des Lebensmittelamtes. Aus Strahburg wird gemeldet: Nach einem Beschluß des städtischen Lebensmittelamtes werden Jungverheirateten die doppelten Lebensmittelkarten auf die Dauer von sechs Wochen zugewiesen.

g. Theater-Gastspiel. Man schreibt uns: In Brinmann's Theateraal gastiert am nächsten Freitag, abends, das Bielefelder Sommer-Theater unter Direktor Richard Sellert, welcher auch hier bestens bekannt ist, mit dem fünfaktigen Schauspiel „Grüßedieu“. Das Werk ist von der Verfasserin Hedwig Courths-Mahler nach ihrem gleichnamigen Roman selbst für die Bühne bearbeitet. Der Vorverkauf findet bei Kortkamp, Alter Markt, statt.

Das Eisene Kreuz an Herforder. Bei den letzten schweren Kämpfen im Westen erhielt für besondere Tapferkeit der Gefreite Semmarist Willi Möller von hier das Eisene Kreuz 2. Klasse.

Am Herford-Biddenhausen. Hd. Elberdisen, 13. August. Dem Hauptlehrer Morawe hier ist das Verdienstkreuz für Kriegshilfe verliehen.

e. Hansberge, 14. August. Auf einem Hagerfeld, das an der Hoppenstraße gelegen ist und einer armen Familie hier selbst gehört, sind durch unbekante Täter auf einem Flächenraum von nicht weniger als einem Viertel Morgen die Nester von den Hasen geschnitten worden.

Schwester-Regimenter. Die 55er hüben und drüben. An das Kaiserl. deutsche Inf.-Regt. Nr. 55.

Das Kaiserl. und Königl. Inf.-Regt. Nr. 55 entbietet seinem Schwesterregiment im Kaiserl. deutschen Heere die herzlichsten Glückwünsche zu den glänzenden Erfolgen auf den heißen Schlachtfeldern des westlichen Kriegsschauplatzes.

Möge das Schicksal unser aller Siegeswillen und Siegeskraft für die noch kommenden Ereignissen stärken, uns weiter helfen zu einem herrlichen Ende. Möge sich unser Schicksal gerecht erfüllen.

wie die Sache vor Gott und der Welt gerecht ist, für die wir befehen und kämpfen!

Glück auf für alle Zukunft!

Am 28. Juli 1917.

v. Schleimer, Oberst u. Regimentskommand.

Hierauf ging vom Infanterie-Regiment Nr. 55 folgende Antwort ab:

Infanterie-Regiment Graf Bülow v. Dennewitz (6. Westfälisches) Nr. 55.

9. August 1917.

An das Kommando

des K. u. K. Infanterie-Regiment Nr. 55.

Unter den Anerkennungen und Jubelgrüßen, welche dem Regiment anlässlich seiner ehrenvollen Kämpfe an der Westfront von nah und fern zugegangen sind, haben wenige Rundgebungen alle Herzen des Regiments so freudig und dankbar bewegt, wie die Grüße des K. u. K. Schwesterregiments. Das tapfere Schwesterregiment hat uns damit nicht allein den Beweis einer in seinen Reihen lebenden wahrhaft edlen Ritterlichkeit, sondern auch eines bei ihm waltenden echten Kameradengeistes geliefert, für welchen es in dieser großen Zeit keine Grenzen zwischen unseren Ländern, sondern nach dem erhabenen Beispiel unserer edlen Kaiser und Könige nur ein festes und einig Band der Waffentreue gibt. Wir danken deswegen dem lieben tapferen und hochbewährten Schwesterregiment mit dem Gelübde aus ferneren treuen Zusammenstehen für seine freundliche Rundgebung auf das allerherzlichste und wärmste. Wir wünschen ihm auf seiner herrlichen Siegesbahn weiteren reichen Vorbeerbis zum Sieg unserer gemeinsamen großen und gerechten Sache.

Die deutschen 55er senden die wärmsten Kameradengrüße und rufen begeistert:

„Das liebe tapfere K. u. K. Schwesterregiment Hurra, Hurra, Hurra!“

Im Namen des Infanterie-Regiments Graf Bülow v. Dennewitz

Frhr. v. Wangenheim, Oberstleutnant u. Regimentskommandeur.

Pippische Fürstentümer. h. Ahmsen, 13. August. Die Roggenernte ist in unserer Feldmark beendet. Fleißig und unermüdlich waren Jung und Alt von früh bis spät tätig, um das kostbare Gut zu bergen. Der Ertrag ist allgemein sehr befriedigend.

ft. Bad Salzulen, 13. August. In der Nacht vom Samstag zum Sonntag wurde in die Verkaufshalle der Frau Willi Weiß, Parkstraße, eingebrochen. Den Einbrechern fielen Gold- und Silberwaren sowie andere Schmuckfachen im Werte von etwa 2000—3000 M in die Hände. Stadtwachmeister Hofmann stellte im Laufe des Tages fest, daß die hier vorübergehend anwesenden Bergmann August Walter und Riecht Franz Schmidt dringend verdächtig seien, die Tat ausgeführt zu haben und daß sie nach Bochum abgereist seien. Die Polizeidirektion Bochum wurde deshalb sofort telegraphisch verständigt. Es ist dort gelungen, den einen der Täter hinter Schloß und Riegel zu bringen, während der andere sich der Verhaftung durch die Flucht entzog. Die gestohlenen Sachen wurden in der Wohnung des Gainers vorgefunden.

Aus Nachbarschaft aller Welt. Gütersloh, 12. August. Das Eisene Kreuz 1. Klasse ist dem Leutnant der Res. Herrn Gymnasiallehrer Heitner von hier, z. Zt. kriegsfernwundet in einem Lazarett, verliehen worden.

Paderborn, 13. Aug. Die Stadtverwaltung hat sich für das Einheitsbrot entschieden. Es soll fortan nach Maßgaben des altbekannten „Paderborner Brotes“ aus 70 Prozent Roggen- und 30 Prozent Weizenmehl gebacken werden. „Feinbrot“ aus Weizen, Zwiebade und Brötchen sollen für die Bevölkerung wegfallen, das Baden von Weizenbrot für Kranke soll sämtlichen Bäckern freigegeben werden. Infolge der Frühbrunnsprämie steigt der Preis für das sechspfündige Brot von 1 Mark auf 1,40 Mark.

Hagen, 12. August. Auf der Ruhr-Siegbahn wurde in einem Dienstabteil eines Personenzuges ein Raub an einem Reisenden verübt und zwar von einer Eisenbahnschaffnerin aus Siegen. Es ist eine Kriegerfrau, deren Mann sich seit Anfang des Krieges in Gefangenschaft befindet. Sie hatte den Reisenden in das Dienstabteil gelockt und ihm dort 200 M in zwei Scheinen abgenommen. Nachdem der Reisende seinen Verlust bemerkt und Anzeige auf Station Siegen erstattet hatte, wurde die Schaffnerin festgenommen. Sie leugnete zunächst, mußte aber schließlich den Raub zugeben, als man das Geld in ihrem Munde, wo sie es verborgen hatte, entdeckte.

Soest, 13. Aug. Bei einem Einbruch im Stationsgebäude der Eisenbahn wurden 12 000 Mark gestohlen, die aus einer der von den Dieben erbrochenen großen Kasse gerahmt wurden.

Hamburg, 13. August. Die Polizei verhaftete 5 Personen wegen Unterschlagung und Beiseite-schaffung wollener Decken in ganz großem Umfang. Für 100 000 M zu Wertschätzen verschüttene Decken konnten beschlagnahmt werden.

Tüft, 13. Aug. Die Stadt hat für 400 000 Mark das Gut Ballgarbahren angekauft. Es soll aufgeteilt und der Ansiedlung von Kriegsbeschädigten dienen.

Blut eines Ehemannes. Göttingen, 13. August. Eine mysteriöse Blut-tat, die noch der Aufklärung harret, ereignete sich

oder Stüge für gleich oder
später gesucht. 50 M. monatl.
Angab. unter Nr. 418 an die
Lippische Rundschau, Bad Salz
uilen.